

Egerländer Maurer

Im Egerland, vor allem in den Gerichtsbezirken Petschau, Pfraumberg und Ronsberg bildeten die Maurer bis 15 % der Berufstätigen. Für diesen hohen Anteil bot die einstmals vorwiegend bäuerliche Landschaft nicht den nötigen Verdienst. So zogen die Maurer schon frühzeitig in den Vielländer und -völker-Staat Österreich-Ungarn, bevorzugt nach dem Nordosten. Man sprach von den „Polenmaurern“. Zu einer besonderen Fachgruppe entwickelten sich die Kamin- und Kesselmaurer. Man schrieb ihnen einstmals zu, daß alle Schornsteine, die von der Ostsee bis zur Adria rauchen würden, von Egerländer Kaminmaurern erbaut wurden. Sie waren oft viele Monate unterwegs und es hieß, sie wären mit goldbespickten Taschen heimgekommen. Die „Polenmaurer“ mußten sich jedoch mit einem geringeren, oft sehr geringen Verdienst zufrieden geben.

Sie hausten meist mehr schlecht als recht auf Guts- höfen bei Deputatverpflegung. Diese bestand in der Regel aus Schaffleisch und Erdäpfeln. Dazu gehörte der Kornschnaps, der „Weiße“ (gemeinhin „Maurerschweiß“ genannt).

Zur Aufgabe dieser Arbeitsdomäne führte der Deutsch-Französische Krieg 1870/71.

Das benachbarte Sachsen wurde zum dichtest besiedelten Industrieland Europas. Was nun wibeln und wabeln konnte, „ging ins Sachsen“. Förmlich mit einem Schlag wurden aus den „Polenmaurern“ „Sachsenmaurer“. Und für Leute mit gefüllten Taschen galt alsbald die Redensart: „Hat Geld wie ein Sachsenmaurer“.

Unseren Bauleuten kam sehr zustatten, daß in den Weltbädern Karlsbad, Marienbad und Franzensbad nur in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 30. April gebaut werden durfte. So verließen sie im Herbst zeitgerecht Sachsen, um in der Heimat bei K. u. K. (Koks und Karbid; bei Heizung und Beleuchtung der eingeschalteten Bauten) dabei sein zu können. Schließlich boten auch die mannigfaltigen Industriebauten in Nordwest- und Westböhmen für die Maurer den nötigen Verdienst, insbesondere die Ofen-Feuerungsarbeiten in der Porzellanindustrie. Sie nahm um 1790 von den Dörfern Gabhorn, Wasserhäuseln und Rabensgrün (Kreis Elbogen) ihren Ausgang. Und hier in Rabensgrün, das 1938 168 Einwohner zählte, wurde im Jahre 1791 der erste Porzellanofen in Mitteleuropa „angesteckt“. Der Ofen wurde erst im Jahre 1921 weggerissen, also zu einer Zeit, da es in Böhmen rund 100 Porzellanfabriken gab, davon mindestens 49 im Karlsbader Einzugsgebiet.

Vermerkt sei doch auch, daß einstmals, als es in den langen, kalten Wintern für die Maurer keinen Verdienst gab, sie vielfach bei den Bauern als Drescher arbeiteten, oder daß sie auch einen zweiten Beruf erlernten. So waren z. B. in meinem Heimatort Uittwa, Kreis Tepl, die Schöberl-Maurer „Radl-Drechsler“ (Spinnraddrechsler). Ihr letzter Namensträger hatte ein weitverzweigtes Unternehmen für Schornstein-, Kessel- und Feuerungsbauten.

Jedenfalls haben sich die einst meist in Holzpantoffeln einhergehenden Maurer standesmäßig in einer sehr beachtlichen Weise gehoben.

Maurerlied

Aus dem Alt-Egerer Krippentheater

Lustig wohl insgeheim,
was lustige Maurer sein,
ja Maurer sein!

Wir sind ja solche Leut,
sind berühmt weit und breit,
ja weit und breit.

Es baut kein Graf, kein Fürst,
ja König, Kaiser nicht,
ja Kaiser nicht.

Wenn sie fangen zu bauen an,
müssen wir zum ersten dran,
ja ersten dran.

Legen wir an das Fundament,
wird alle Müh' angewend't,
ja, Müh' angewend't.

Richtscheid und Winkelmaß,
den Zollstab nicht vergeßt,
ja nicht vergeßt!

Bringt herbei Kalk, Stein und Sand,
lieber Bruder, nimm die Kelle in die Hand,
ja Kelle in die Hand.

Mach die graden Fugen zu,
dem Hammer lasse keine Ruh,
ja keine Ruh!

